



101. Jahrgang, 2/2026

Herold

der Reformation



In dieser Ausgabe:

- ♦ Die Gemeinde – Leib Christi und Werkzeug Gottes
- ♦ „Zur Zeit solcher Königreiche“
- ♦ Gottes Brunnlein
- ♦ Simson und Laodizea
- ♦ „Vater, vergib ihnen“
- ♦ Die richtige Wahl treffen
- ♦ Die vierte Missionsreise des Paulus

INHALTSVERZEICHNIS:

EDITORIAL 3

GLAUBENSLEBEN

Die Gemeinde – Leib Christi und
Werkzeug Gottes 4

„Zur Zeit solcher Königreiche“ 6

Gottes Brunnlein 8

Simson und Laodizea 9

„Vater, vergib ihnen“ 12

JUGENDECKE

Die richtige Wahl treffen 14

KINDERECKE

Sünde 16

Warum gibt es Leid auf dieser Welt? 16

Kinder-Bibelrätsel 17

BIBLISCHE CHRONOLOGIE

Die vierte Missionsreise des
Apostels Paulus 18

AKTUELLES

Berichte Mission und Kinderkolportage ... 21

Aktuelles und Bilder 23

Konferenztermine 2026

Süd- und Nordeutsche Vereinigungskonferenz
in Blaubeuren, vom 12.-14. Juni 2026

Nord- und Süddeutsche Vereinigungskonferenz
in Oberbernshards bei Fulda vom 2.-4. Oktober 2026



IMPRESSUM:

Herausgeber: Gemeinschaft der Siebenten-Tags-
Adventisten Reformationsbewegung e. V.
Eisenbahnstr. 6 ■ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 14
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag
Eisenbahnstr. 6 ■ 65439 Flörsheim/M
Tel.: 06145 / 93 277 15
Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Verantwortliche Redakteure:

A. Pausch und M. Ponce
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS! SPENDEN WILLKOMMEN!

SPENDENKONTEN:

Norddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE46 3601 0043 0096 4874 39
BIC: PBNKDEFF • Postbank Essen

Süddt. Vereinigung: Gem. d. STA Ref. Beweg.
IBAN: DE96 6001 0070 0017 5977 02
BIC: PBNKDEFF • Postbank Stuttgart

Bilder: [istockphoto.com](https://www.istockphoto.com) auf den Seiten: 1, 2, 3;
[Adobe Firefly](https://www.adobe.com) auf S. 4, 12, 14; [Reformation Herald](https://www.reformationherald.de) S. 6.
[pixabay.com](https://www.pixabay.com) auf S. 8, 9, 10, 11, 16, 18, 20.

Auf den Spuren des Königs der Könige

von M. Ponce

Täglich besuchen Tausende von Touristen aus aller Welt verschiedene Orte rund um die ganze Erde. Besonders auffällig sind oft diejenigen, die mit Monarchien in Verbindung stehen. Sie besuchen die Paläste oder Schlösser, in denen noch einige Könige oder Königinnen leben, und staunen über den Luxus ihrer Ausstattung, die Kunstwerke, den Glanz ihrer Wände oder ihre spektakulären Lampen, die wie Kristallkaskaden herabhängen.

Einer der meistbesuchten Paläste der Welt ist der Palast von Versailles in Frankreich. Er wurde vom König Ludwig XIV. erbaut, der den Beinamen „der Große“ oder „der Sonnenkönig“ trug und Frankreich zwischen 1643 und 1715 regierte. Während seiner Herrschaft übte er absolute Macht aus, und sein Einfluss hielt bis zum Beginn der Revolution an.

Dies ist nur ein Beispiel für den großen Unterschied zwischen den „Königen“ dieser Welt und Jesus, dem einzigen, der es verdient, so bezeichnet zu werden: „Ein König aller Könige und ein HERR aller Herren“. (Offenbarung 19, 16.)

Wenn wir die Geschichte analysieren, finden wir keinen Palast, den wir besuchen und sagen können: „Hier lebte Jesus“. Es gibt auch keine Juwelen oder Kleider, die wir bewundern können und die ihm gehört haben. Was können wir über Jesus wissen? Er selbst sagte: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hin lege.“ (Lukas 9, 58.) Wie war das möglich, dass der König des Universums, der Schöpfer von allem, keinen Ort hatte, an dem er Zuflucht finden oder auch nur ruhig schlafen konnte?

Seine Worte waren eine Botschaft, die in unseren Ohren nachhallen sollte, damit wir klare Gedanken über unser Christsein haben können: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt ... mein Reich ist nicht von dannen.“ (Johannes 18, 36.) Der Wunsch, mehr über Jesus zu erfahren, wird uns daher nicht dazu motivieren, unsere Position zu sichern oder viele Güter in dieser Welt anzuhäufen. Seine Einladung, seinen Spuren zu folgen, basiert auf: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe

nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“ (Matthäus 6, 19-21.) Die Denkweise eines Christen wird anders sein, weil seine wahren Interessen andere sind.

Wie können wir in die Fußstapfen Jesu treten und mehr über sein Leben und Wirken erfahren? „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen... Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 35. 36. 40.) Diese Worte stehen für die Werke, die den Übrigen des Volkes Gottes, die sich auf sein Kommen vorbereiten, ihre Identität verleihen werden. Die Übrigen werden zugunsten der Ärmsten, Einsamen und Kranken denken und handeln, die ebenfalls Jesus kennenlernen müssen. Das ist unsere Mission.

Der Palast, den Christus auf dieser Erde nicht hatte, wird im Himmel vorbereitet, nicht damit Touristen ihn besuchen können, sondern damit die Erlösten mit ihm an diesem Ort leben können: „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“ (Johannes 14, 3.)

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ... Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem ... Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ (Offenbarung 21, 1-3.)

Das ist das Privileg, das jeder von uns haben wird, wenn wir glauben und die Werke Christi tun: nicht nur seinen Palast zu besuchen, sondern dort für alle Ewigkeit mit ihm zu leben. Möchtest du diese Erfahrung machen? Bald wird sie die Wirklichkeit werden: Mach dich bereit, Christus kommt bald! □

DIE GEMEINDE -

von A. Pausch

LEIB CHRISTI UND WERKZEUG GOTTES

Die Gemeinde – Leib Christi und Werkzeug Gottes

„Um deswillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhängen, und werden die zwei ein Fleisch sein. Das Geheimnis ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeinde. Doch auch ihr, ja ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst; das Weib aber fürchte den Mann.“ (Epheser 5, 31-33.)

„Die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde ist sehr innig und heilig: er verkörpert den Bräutigam und sie die Braut, er das Haupt und sie den Leib. Die Verbindung mit Christus schließt also auch die Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde in sich. Die Gemeinde ist zum Dienen bestellt; in einem Leben des Dienstes für Christus bildet deshalb der Anschluss an die Gemeinschaft der Gläubigen einen der ersten Schritte. Treue zu Christus erfordert die gewissenhafte Erfüllung von Pflichten in der Gemeinde. Dies macht einen wichtigen Teil der Erziehung aus; und eine Gemeinde, die vom Leben des Meisters durchdrungen ist, wird dadurch unmittelbar zu Bemühungen für die Menschen draußen getrieben.“ – *Erziehung*, S. 246.

Taufe und Gemeindezugehörigkeit

Wer sich auf Jesus Christus taufen lassen möchte, stellt sich oft die Frage, ob eine Mitgliedschaft in einer Kirche oder Gemeinde erforderlich ist. Die Bibel fordert dies nicht ausdrücklich, doch für die ersten

Christen war die Zugehörigkeit zur Gemeinde eine Selbstverständlichkeit. Jesus lehrt, dass wir durch die Neugeburt aus Wasser und Geist, also durch die Taufe, zu Kindern Gottes werden (Johannes 1, 12; 3, 5) und damit in die Familie Gottes aufgenommen werden. Jeder getaufte Christ wird durch Gott zur Schwester oder zum Bruder. Die Aussage in Markus 3, 35 macht dies besonders deutlich: „Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.“

Die Nachfolger Jesu bilden die Gemeinde, die „ekklesia“, die „aus der Welt Herausgerufenen“. Im Missionsbefehl fordert Jesus Unterweisung, Taufe und Begleitung der Neugetauften durch die Gemeinde (Matthäus 28, 19. 20). Für Jesus waren Taufe und Gemeindezugehörigkeit eng miteinander verbunden. Beides sind sichtbare Zeichen der Bekehrung. Paulus betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Gemeinschaft der Getauften. Das Überleben der neu gegründeten Gemeinden in Zeiten von Anfechtung und Verfolgung hing vom Zusammenhalt der Gläubigen vor Ort ab. Deshalb organisierte er auf seinen Missionsreisen Gemeinden und setzte Älteste ein (Apostelgeschichte 14, 23).

In Galater 3, 26-29 knüpft Paulus das Gemeindeverständnis an das Alte Testament an, indem er die aus den „Heiden“ Bekehrten als Erben der Verheißung bezeichnet, die Abraham galt. Judenchristen und Heidenchristen bilden nun das geistliche Volk Gottes. Wer Christus in der Taufe angenommen hat, gehört zu seinem Volk. In 1. Korinther 12, 13 heißt es: „Wir sind durch einen

Geist alle zu einem Leib getauft.“ Für Paulus war die Verbindung mit Jesus in der Taufe zugleich der Beginn der Zugehörigkeit zur Gemeinde. Jesus und seine Gemeinde sind untrennbar eins. Eine Entscheidung für Jesus ist zugleich eine Entscheidung für seine Gemeinde.

Mit der Glaubens- und Wasser- taufe empfangen wir die Gabe des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 2, 38). Durch den Heiligen Geist erhalten Gläubige unterschiedliche Gaben, die zum Aufbau der Gemeinde eingesetzt werden sollen. In Epheser 4, 11. 12 erklärt Paulus: „Und er hat einige als Apostel eingesetzt, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen ausgerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden.“ Die Gaben sind keine Voraussetzung für die Zugehörigkeit, zeigen jedoch, wie Gott durch die Zusammenarbeit vieler Gläubiger wirken möchte.

Lukas berichtet vom „Hinzufügen“ der Neubekehrten bei ihrer Taufe (Apostelgeschichte 2, 41. 47). Auch Petrus holt sich die Zustimmung der Brüder ein, bevor er Kornelius und seine Hausgemeinschaft tauft (Apostelgeschichte 10, 47). Selbst Lydia achtete darauf, dass die Brüder ihre Entscheidung anerkennen (Apostelgeschichte 16, 15). Die Bibel verknüpft die Taufe also untrennbar mit der Gemeindezugehörigkeit. Eine Taufe ohne Zugehörigkeit zur Gemeinde ist Ausdruck einer unvollständigen Nachfolge. Die Nachfolge Jesu führt immer zum Dienst am Nächsten und an den Mitjüngern.

Viele erkennen die Heiligkeit der Gemeinde nicht und stellen ihre eigene Meinung über das Urteil der Gemeinschaft.

Einheit und Heiligkeit der Gemeinde

„Gott sammelt ein Volk, das in vollendeter Einheit auf dem Boden ewiger Wahrheit steht. Christus gab sich selbst, „und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken“ (Titus 2, 14). Dieser Läuterungsprozess soll die Gemeinde von Ungerechtigkeit und Zwietracht reinigen. Gläubige sollen aufbauen, nicht zerstören, und ihre Kräfte auf die große Aufgabe konzentrieren, die vor ihnen liegt. Gott möchte, dass sein ganzes Volk zur Einheit des Glaubens gelangt. Unmittelbar vor seiner Kreuzigung betete Christus: „Dass sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube“ (Johannes 17, 21). Dieses Gebet gilt für alle Zeiten.

Viele erkennen die Heiligkeit der Gemeinde nicht und stellen ihre eigene Meinung über das Urteil der Gemeinschaft. Wer in der Gemeinde Verantwortung trägt, mag Fehler machen, doch er ist durch die Gemeinde mit einer Autorität ausgestattet, die nicht unterschätzt werden darf. Christus verlieh seiner Gemeinde große Macht: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20, 23). Die Verbindung zur Gemeinde sollte nicht leichtfertig aufgegeben werden. Wer sich dem Einflussbereich der Gemeinde entzieht, setzt sich selbst den Versuchungen der Welt aus.“ – *Schatzkammer, Band 1, S. 407.*

Die Gemeinde als Werkzeug für Gottes Werk

Das Gleichnis vom Unkraut im Weizen (Matthäus 13, 27-30) zeigt, dass wir andere weder richten noch verdammen sollen. Die Zugehörigkeit zur Gemeinde ist kein automati-

scher Beweis für Glauben. Zurechtweisung, Buße und Reue innerhalb der Gemeinde sind hilfreiche Mittel, um den Charakter zu formen und Konflikte zu lösen (Matthäus 18, 15-18; 1. Korinther 10, 31-33).

Gott wendet sich aktiv an die Gemeinde: Er gab Mose und Aaron die Anweisung, die Israeliten zu versammeln und zu leiten (4. Mose 20, 8), er wählte durch die Gemeinde Propheten und Lehrer für das Missionswerk (Apostelgeschichte 13, 1. 2). Paulus und die Apostel kümmerten sich intensiv um die Gemeinden, setzten Älteste ein und sorgten für geistliche Ordnung (Apostelgeschichte 20, 1-18; Römer 16, 1. 2; Kolosser 4, 15. 16).

Die Gemeinde betet und wirkt gemeinsam: Sie betete für Petrus, als er im Gefängnis war (Apostelgeschichte 12, 5), sie wählte Männer aus, die den Dienst des Wortes und der praktischen Versorgung erfüllten (Apostelgeschichte 6, 3-5), und sie gewährte Saulus (Paulus) Aufnahme, als seine Bekehrung bekannt wurde (Apostelgeschichte 9, 25-31).

Die Gemeinde ist Trägerin von Gottes Macht und Wahrheit. Durch sie zeigt Christus seinen Charakter und seine Prinzipien. Sie dient als Vorbild und wirksames Instrument für die Verbreitung des Evangeliums. Sie stärkt die Mitglieder im Glauben, fordert Gehorsam, und bietet Schutz vor den Versuchungen der Welt.

Warnung vor Nachlässigkeit

Die Geschichte Israels zeigt, dass Ungehorsam gegen Gottes Gebote zum Verlust von Segen führt. Auch heute können Christen durch Selbstzufriedenheit, Lauheit und falsche Lehren die Botschaft Gottes entstellen. Paulus mahnt, dass viele Gläubige zwar Namensträger Christi sind, aber nicht unter seiner

Herrschaft stehen. Ihr Einfluss ist ein „Geruch des Todes“ statt ein „Geruch des Lebens“.

Gottes Gebote sind Ausdruck seines Charakters. Wer sie missachtet, hindert andere daran, Frucht zu bringen, und verweigert Gott, was ihm gebührt. Die Boten Gottes mahnen im Auftrag Christi zum Gehorsam, wie es auch Christus tat. Ungehorsame Lehrer werden als untreue Knechte bezeichnet (Hosea 8, 12; 4, 6).

Das Leben der Gemeinde als Zeugnis

Die Gemeinde soll den Charakter Christi offenbaren. Schönheit der Seele und Frömmigkeit sind wichtiger als äußerlicher Prunk. Engel vereinen sich mit den Gläubigen im Lobpreis, und Dankgebete steigen als süßer Weihrauch zu Gott auf. Gottes Gaben sollen nicht egoistisch genutzt, sondern zur Förderung seines Reiches eingesetzt werden. Durch den persönlichen Dienst, das Teilen von Gaben, das Zeugnis und das Leben in Heiligkeit soll die Gemeinde die Welt auf Gottes Erlösungsplan aufmerksam machen.

Christus verlangt die Frucht der Heiligkeit und Selbstlosigkeit. Jeder Gläubige hat einen Platz und eine Aufgabe im Werk Gottes. Durch Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz entstehen Segnungen für Seele, Körper und Geist. Die Gemeinde ist der Weinberg Gottes, und die Früchte, die er verlangt, sollen Liebe, Demut und selbstaufopfernden Dienst zeugen.

Schlussgedanke

Gott hat die Erde als seinen Weinberg beansprucht. Jeder Regentropfen, jedes Blatt und jede Blume bezeugen seine Liebe. Die Aufgabe der Gemeinde ist es, diese Liebe zu erkennen, Gott dafür zu danken und sie durch Gehorsam, Dienst und Zeugnis weiterzugeben. Die Taufe verbindet uns mit Christus und führt in die Gemeinde, die als Werkzeug Gottes wirkt. Jeder Gläubige ist berufen, Teil dieser Gemeinschaft zu sein, Frucht zu bringen und Gottes Reich zu vertreten. □



von Liviu Tudoroiu

„Zur Zeit solcher Königreiche“

„Aber zur Zeit solcher Königreiche“ ist eines der bedeutendsten Konzepte, die in Gottes Wort in der biblischen Prophezeiung vorkommen. Es findet sich in Daniel 2, 44.

Wenn wir in der Lage sind, „das Geheimnis“ dieser prophetischen Zeit zu entschlüsseln, dann können wir wissen, ob unsere Generation tatsächlich die Generation ist, die das große Ereignis erleben wird. Wenn wir die Zeit und die Ereignisse, die mit dieser Prophezeiung verbunden sind, einordnen können, dann können wir den Frühling der Auferstehung erkennen. Wir können sehen, dass diese Generation tatsächlich die Generation ist, die Jesus in den Wolken der Herrlichkeit kommen sehen wird, um sein ewiges Reich zu errichten. Welch ein Privileg und was für eine große Verantwortung haben wir in diesen

Tagen: **„Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird“** (Daniel 2, 44, erster Teil). [Hervorhebung hinzugefügt.]

Was wir als Bibelstudenten im globalen soziopolitischen Kontext beobachten können, ist, dass die materialistische Mentalität, die das Verhalten der Weltführer prägt, ihre Augen in Bezug auf Religion blind gemacht hat. Religion – Gott – bedeutet ihnen nichts. Fast alle Entscheidungsträger, die an der Zukunft der Welt beteiligt sind, haben keinerlei Achtung vor der Religion der Bibel.

Die Zeit wird bald kommen, in der die Welt alle Alternativen, alle Möglichkeiten, alle wissenschaftlichen Formeln zur Rettung des Planeten ausgeschöpft haben wird, und dann **„zur Zeit solcher Königreiche“**, werden sich die Welt, die

Führer – zusammen mit den Armen und den Reichen – wieder der Religion zuwenden. Je mehr sie versuchen, den Planeten zu retten, desto mehr werden sie feststellen, dass die Zügel des Planeten in den Tagen dieser Königreiche den Menschen völlig entrissen sind und in die Hände eines Allmächtigen übergegangen sind.

„Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben.“ (Daniel 2, 44.)

Nie zuvor hatte dieser Vers eine größere Bedeutung. Der Herr Jesus Christus kommt bald. Die Zeiten ändern sich rasant. Die Macht, die in Offenbarung 13 beschrieben wird

und zwei Hörner wie ein Lamm hat, nimmt den Tonfall der Stimme des Drachen an.

„Eine Nation – und nur diese eine – entspricht genau den detaillierten Angaben dieser Prophezeiung; sie deutet unverkennbar auf die Vereinigten Staaten von Amerika hin.

Hier haben wir ein verblüffendes Bild vom Aufkommen und Wachstum unserer Nation. Die lammähnlichen Hörner, Sinnbilder der Unschuld und Sanftmut, repräsentieren den Charakter unserer Regierung sehr treffend, wie er sich in seinen beiden Grundsätzen Republikanismus und Protestantismus ausdrückt.

Der Herr hat für die Vereinigten Staaten mehr getan als für irgendein Land, über dem die Sonne scheint. Hier hat er einen Zufluchtsort für sein Volk geschaffen, wo sie ihn nach ihren Gewissensüberzeugungen anbeten konnten. Hier hat sich das Christentum in seiner Reinheit weiterentwickelt. Die belebende Lehre von dem einen Mittler zwischen Gott und Menschen ist frei verkündigt worden. Gott beabsichtigte, dass dieses Land immer frei bleiben und allen Menschen offenstehen sollte, damit sie ihn so anbeten könnten, wie es ihnen ihr Gewissen eingibt. Er bestimmte, dass seine (Amerikas) staatlichen Einrichtungen in ihrer Entwicklung im Laufe der Zeit die Freiheit darstellen sollten, welche die Vorrechte des Evangeliums bringen.

Doch der Feind aller Rechtschaffenheit führt Böses im Schilde gegen Gottes Absichten mit diesem Land. Er wird Unternehmungen einführen, die die Menschen vergessen lassen, dass es einen Gott gibt. Weltlichkeit und Habgier, die Götzendienste sind, werden durch das Wirken des Erzbetrügers siegen, bis das Gesetz Gottes in jeder Hinsicht außer Kraft gesetzt worden ist.

Mir ist gezeigt worden, dass Satan uns zuvorkommt. Das Gesetz Gottes soll durch Satans Wirken außer Kraft gesetzt werden. In unserem Land, das sich der Freiheit rühmt, wird es mit der Religionsfreiheit zu Ende gehen.

Wenn unser Land in seinen gesetzgebenden Versammlungen Ver-

ordnungen erlässt, um das Gewissen der Menschen in ihren religiösen Vorrechten zu binden, wenn es die Sonntagsheiligung durchsetzt, und gegen alle, die den siebenten Tag als Sabbat halten, Druck ausübt, dann wird das Gesetz Gottes in unserem Land eigentlich für ungültig erklärt. Und auf den nationalen Abfall vom Glauben wird der nationale Ruin folgen.“ – *Maranatha*, S. 193.

Die lange Zeit herausragende Nation der Welt gibt tatsächlich das christliche Fundament auf, das symbolisch gesprochen „**das Haar Samsons**“ war. Das Geheimnis der Macht dieser Nation – das Geheimnis ihrer Schönheit – war die beste Verfassung, die jemals von Menschen geschaffen wurde: die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika. Besorgt euch einfach eine Kopie des gesamten Textes, und ihr werdet sehr beeindruckt sein von der durchdachten Weitsicht, die der Schöpfer den Gründervätern verliehen hat. Ein berühmter Leiter des 20. Jahrhunderts, US-Präsident Ronald Reagan, hat dies in einer Rede am 11. Januar 1989 gut erklärt:

„Wir, das Volk.“ „Wir, das Volk“ sagen der Regierung, was sie zu tun hat, sie sagt es nicht uns. „Wir, das Volk“ sind der Fahrer, die Regierung ist das Auto. Und wir entscheiden, wohin es fahren soll, auf welcher Strecke und wie schnell. Fast alle Verfassungen der Welt sind Dokumente, in denen die Regierungen dem Volk sagen, welche Privilegien es hat. Unsere Verfassung ist ein Dokument, in dem „Wir, das Volk“ der Regierung sagen, was sie tun darf. „Wir, das Volk“ sind frei.“

War das, was wir jetzt erleben, im Voraus bekannt?

Eine alte, ehrwürdige Dame sah vor vielen Jahren (genauer gesagt im Jahr 1885) eine Veränderung voraus – dass die Bastion der Freiheit bald die brillianteste Gesetzgebung ablehnen würde, die jemals von einer Gesellschaft mit der Bibel in der Hand geschaffen wurde. Die Vereinigten Staaten von Amerika werden dies durch Bildung, durch Ignorieren und durch die Abschaffung jedes Grundsatzes ihrer Verfassung

In der Tat steht der Herr Jesus Christus kurz vor seinem Kommen, und „zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird.“

verwerfen. Diese Zeit ist nun fast gekommen. Das ist „in den Tagen dieser Könige“.

Ellen G. White sah voraus:

„Wenn der Protestantismus seine Hand über die Kluft ausstreckt, um die Hand der römischen Macht zu erfassen, wenn er über den Abgrund hinüberreicht, um mit dem Spiritismus Hand in Hand zu gehen, wenn unter dem Einfluss dieser dreifachen Vereinigung Amerika jeden Grundsatz seiner Verfassung als **protestantische und republikanische** Regierung verwirft und Vorkehrungen zur Ausbreitung päpstlicher Irrtümer und Täuschungen trifft, dann können wir wissen, dass die Zeit für das erstaunliche Wirken Satans gekommen und das Ende nahe ist.“ – *Zeugnisse*, Band 5, S. 476. [Hervorhebung hinzugefügt.]

In der Tat steht der Herr Jesus Christus kurz vor seinem Kommen, und „in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich errichten, das niemals zerstört werden wird: und das Königreich wird nicht anderen Völkern überlassen werden, sondern es wird alle diese Königreiche zerschlagen und vernichten, und es wird für immer bestehen bleiben.“ Amen! □

Gottes Brünnlein

„Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten.“ (Psalm 119, 9.)

Das Leben in unserer Welt ist unnatürlich geworden. Überall droht dem Menschen Gefahr. In seiner angeblichen Weisheit hat er seine Existenz in eine lebensbedrohliche Krise gebracht. Luftverpestung und Wasserverschmutzung haben einen Grad erreicht, der das Leben und die Gesundheit der Menschen auf das Ernstlichste bedroht. Auf geistlichem Gebiet ist es nicht anders. Die Moral ist auf einen Tiefpunkt geraten, wie nie zuvor. Wohin man blickt, überall droht Verderben. Sämtliche Eingänge, die der Mensch zu seinem inneren Wesen besitzt, benutzt der Teufel, um ihn körperlich und seelisch zu ruinieren. Und zum großen Teil ist es ihm bereits gelungen. Nicht umsonst lautet die Warnung: „Weh denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer! Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.“ (Offenbarung 12, 12.)

Es ist gefährlich geworden, auf dieser Welt zu leben. Wohin du gehst, wohin du blickst, es umgibt dich eine verdorbene Natur dich. Und doch ist bei genauerem Hinsehen noch ein Grünstreifen vorhanden. Eine Ausnahme besteht noch, eine leuchtende Spur ist selbst dieser finster gewordenen Welt noch gegeben. Wenn auch die Wasserverschmutzung immer mehr überhand nimmt, ist doch auch dieser von tödlicher Ansteckung erfüllten Welt ein Brünnlein geschenkt, das Heil, Gesundheit und Leben bringt. Ein wunderbares Wasser, ein besonderer Brunnen! Nicht nur allein, dass du davon gesund wirst, wenn du davon trinkst, es öffnet dir auch die Augen, dass du die Gefahren siehst, von denen du umgeben bist. Es macht die Blinden sehend.

Wie viele Menschenleben hat es schon gefordert, weil man die Gefahr nicht erkannte, in der man schwebte! Wie viele sind darin umgekommen, weil man ihr gegenüber blind gewesen ist!

Da macht ein Lehrer mit seinen Schülern einen Ausflug in die ho-

hen Berge. Zum größten Teil sind sie sommerlich bekleidet und für Hochtouren kaum ausgerüstet. Ein Wettersturz wird gemeldet. Der Lehrer wird gewarnt, er möge von seinem Vorhaben, weiterzugehen, Abstand nehmen. Er schlägt die Warnung in den Wind und bleibt bei seinem Entschluss. Und tatsächlich, während sie sich in der Einsamkeit der Berge befinden, außerhalb eines schützenden Obdachs, überraschen sie Kälteeinbruch und dichter Schneefall. Der Lehrer kann mit seinen Schülern die Schutzhütte nicht mehr finden. Man kann sie alle nur noch tot auffinden. Was sich aber dabei abgespielt hat, bis es soweit gewesen ist, das vermag nur noch der Himmel zu berichten. Man findet sie in Gruppen beisammen und auch einzeln. Die einen werden versucht haben, sich gegenseitig zu ermutigen, sich gegenseitig durch Reiben zu erwärmen oder sich durch enges Zusammenstehen vor dem Erfrieren zu bewahren. Die anderen haben versucht, Hilfe oder ein schützendes Dach zu finden. Sie sind im dichten Schneetreiben umhergerirrt und schließlich vor Erschöpfung zusammengebrochen und wie ihre Kameraden erfroren. Welch eine erschütternder Bericht, welch eine niederschmetternde Nachricht für die ahnungslosen Eltern daheim!

Ein trauriges Beispiel von vielen, wo man der Gefahr gegenüber blind gewesen ist! Wie notwendig ist es deshalb, dass man Gefahren rechtzeitig erkennt, dass man sie sieht. Und dieses Wasser, von dem wir sprachen, verhilft dazu. Es fließt aus „Gottes Brünnlein“ und hat „Wasser die Fülle“ (Psalm 65, 10). Trinke reichlich daraus, täglich und nicht nur einmal am Tag, es erhält dich gesund, widerstandsfähig gegen die tödliche Ansteckung in dieser elenden Welt. Und was ebenso wunderbar ist. Es wird in dir selbst zum Brunnen, und du kannst anderen davon geben. Dieses Wasser begleitet dich, wohin du gehst. Es ist Gottes Brünnlein und kommt vom Himmel. Gehst du seinem Lauf nach, bringt es dich sicher zum Ziel. Wie ein Wasserlauf im Erdreich seine segensreiche Spuren hinterlässt durch üppiges

Wachstum rechts und links, so wird sich auch dein Leben gestalten. Wie ein Grünstreifen werden deine Jahre sein, die du in deinem Leben hinter dir lässt. Ein solches Leben wird nicht umsonst gewesen sein. Es hat seine höchste Erfüllung gefunden, ein Leben nach Gottes Plan und Vorsehung. Wie ein Wasser das Rad einer Mühle treibt, so wird es dich zu Wohltaten an deinen Mitmenschen treiben. Freundlichkeit, Rücksichtnahme, Verständnis für die Bedürfnisse dieser armen Welt, Liebe und freiwilligen Gehorsam, Gott, deinen Eltern und Erziehern gegenüber werden dir so selbstverständlich sein, wie es den Blumen selbstverständlich ist, ihren angenehmen Geruch auszuströmen. Das Leben unseres Heilands war hierfür das vollkommene Beispiel. Wohin er kam, wohin er ging, verbreitete er Leben und Gesundheit. Es war ein Leben des freiwilligen Opfers und des freiwilligen Verzichts um unseretwillen.

„Denn er wisset die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, dass, ob er wohl reich ist, war er doch arm um eure willen, auf dass ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2. Korinther 8, 9.)

Mache dir das Leben unseres Heilands stets zum Vorbild. Seine Heilquelle ist dieses Brünnlein; trinke täglich davon reichlich. Halte dich an seinen Lauf, dann bist du sicher vor den dich umgebenden Gefahren. Vergiss nicht, dich darin täglich zu waschen, dich zu erfrischen, dich darin zu betrachten. Es wird dir selbst und denen, die um dich sind zum Segen. Es ist das Wasser des Lebens, Gottes heilige Wahrheit, sein wunderbares Wort, es ist Christus selbst. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält, nach deinen Worten.“ (Psalm 119, 9.) Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut fließt wunderbar stille durchs Land, der strahlend und glänzt er wie feurige Glut, wem ist dieses Wasser bekannt? Oh Seele, ich bitte dich: Komm! Und such diesen herrlichen Strom! Sein Wasser fließet frei und mächtiglich, o glaub, es fließet für dich! □

Simson und Laodizea

„Fangt uns die Füchse, die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge stehen in Blüte.“ (Hohelied 2, 15.)

Kleine Gewohnheiten im Alltag

Damit wir das jetzige Thema besser einordnen können, fassen wir meinen Artikel aus dem letzten Herold (Q1/26) kurz zusammen: Wir haben über einen wichtigen Punkt gelesen, auf den auch unser Leitvers hinweist: die kleinen Gewohnheiten im täglichen Leben.

Die Schrift spricht von den kleinen Füchsen, die den Weinberg verderben. Was bedeutet das für uns? Kleine, scheinbar unbedeutende Gewohnheiten können großen Schaden anrichten. Nicht die großen Entscheidungen allein zerstören ein geistliches Leben – oft sind es die kleinen, wiederholten Kompromisse.

Außerdem haben wir über den „Engel des Herrn“ gelesen. Wer ist dieser Engel, dem wir im Alten Testament begegnen? Die Bibel zeigt uns: Es ist niemand anderes als Jesus Christus selbst. Er erschien Manoach und seiner Frau im Buch der Richter und brachte ihnen eine besondere Botschaft.

Heute wollen wir eine biblische Person genauer betrachten, eine Person, deren Leben zugleich Warnung und Segen für uns ist. Mein Gebet ist, dass Gott unsere geistlichen Augen öffnet. Denn es ist sein Wille, dass wir geistlich klar sehen.

Ich glaube von Herzen, dass diese Botschaft vielen von uns helfen kann, Zusammenhänge klarer zu erkennen.

Die Weihe von Simson: Anweisungen für die Mutter

Was sagte der Engel des Herrn zur Frau Manoachs? Welche Anweisungen bekam sie?

„So hüte dich nun, dass du weder Wein noch starkes Getränk trinkst und nichts Unreines isst.“ (Richter 13, 4.)

Die erste Aufforderung Gottes richtete sich an die Mutter. Bevor das Kind geboren wurde, sollte sie sich Gott weihen. Sie sollte ein Gelübde ablegen – ein Nasiräer-Gelübde. Simson sollte dem Werk Gottes gewidmet sein, nicht durch eigene Wahl, sondern durch Gottes Bestimmung. Aber der Anfang lag bei der Mutter: Hingabe, Selbstverleugnung, Weihe.

Das Nasiräer-Gelübde: Ein sichtbares Zeichen der Weihe

In 4. Mose Kapitel 6 finden wir die Anweisungen zum Nasiräer-Gelübde. Der Engel des Herrn sagte: Du sollst nichts essen, was vom Weinstock kommt, keine Trauben, keinen Traubensaft, keine Rosinen, nichts davon. Außerdem darfst du nichts Unreines essen oder berühren. Dieses Leben sollte sichtbar Gott geweiht sein. „Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage

den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ein Mann oder eine Frau ein besonderes Gelübde tut, dem Herrn geweiht zu leben, so soll er sich von Wein und starkem Getränk enthalten ... von allem, was vom Weinstock kommt – vom Kern bis zur Schale.“ (4. Mose 6, 1-4.)

Das galt für Männer und Frauen gleichermaßen. Es war ein sichtbares Zeichen der Absonderung für Gott. Während der Zeit dieses Gelübdes durfte kein Schermesser über das Haupt gehen. Das Haar sollte frei wachsen. Die langen Haare waren ein äußeres Zeichen der Weihe, das zeigte: Dieser Mensch ist für Gott abgesondert.

Auch durfte ein Nasiräer keinen Toten berühren, selbst dann nicht, wenn es ein naher Angehöriger war. Selbst in emotional schwersten Momenten sollte die Weihe Vorrang haben. Wurde ein Toter berührt, war das Gelübde unterbrochen und musste neu begonnen werden.

Die langen Haare waren also nicht nur ein äußeres Merkmal. Sie standen symbolisch für Weihe, Hingabe und wahre Anbetung. Bei Simson lesen wir sogar von sieben geflochtenen Locken. Die Zahl sieben ist in der Bibel mit Vollständigkeit und Gottes Ordnung verbunden, ein Hinweis auf die Zugehörigkeit zum Volk Gottes.

Wenn wir diese Abschnitte lesen, verstehen wir die Grundlage für Simsons Geschichte. Gott setzte klare Grenzen, nicht als Last, sondern als Schutz und als Zeichen der Weihe.

Die ersten Kompromisse: Simsons Entscheidungen

Zuerst wurde also die Mutter zur Treue aufgerufen, doch Simson selbst war von Gott auserwählt und geweiht. Und genau hier beginnt die Spannung: Wie ging Simson mit dieser Berufung um?

Wenn wir sein Leben betrachten, sehen wir etwas Erschütterndes: In fast jedem einzelnen Punkt seines Gelübdes ging er Schritt für Schritt Kompromisse ein. Nicht sofort vollständig, sondern langsam, Stück für Stück.

Denken wir daran: kein Wein, nichts vom Weinstock, kein Kontakt mit Toten, das Haar als Zeichen der Weihe. Diese Punkte behalten wir im Kopf, während wir weiterlesen.

Begegnung mit dem Löwen: Warnsignale Gottes

Schlagen wir Richter Kapitel 14 auf. Dort sehen wir Simson als jungen Mann – aufgewachsen in einem gläubigen Elternhaus, mit Gottes Offenbarung und Geboten vertraut. Und nun beobachten wir seine Entscheidungen.

Simson sieht eine Frau unter den Philistern und verlangt von seinen Eltern, sie zur Frau zu nehmen. Die Eltern warnen ihn: „Gibt es denn keine Frau unter deinem eigenen Volk?“ Simsons Antwort ist: „Sie gefällt meinen Augen.“

Hier wird ein Prinzip sichtbar: Entscheidung nach Sicht, nicht nach Gehorsam. Nach Gefühl, nicht nach Gottes Maßstab.

Ist das nicht auch heute ein Muster? Wie oft hören wir: „Warum so engstirnig? Warum so anders leben?“ Genau diese Haltung zeigt sich hier.

Dann geht Simson nach Timna und bewegt sich dort in Richtung der Weinberge, obwohl er sich von jeglichem Gewächs des Weinstocks fernhalten sollte. Warum? Nicht unbedingt, um zu übertreten, sondern um möglichst nah heranzugehen. Geistlich gefährlich: nicht die offene Sünde, sondern das Spielen an der Grenze.

Dort begegnet ihm ein brüllender Löwe. Der Geist des Herrn kommt über ihn, und er zerreißt ihn mit bloßen Händen. Doch er sagt seinen Eltern nichts davon. Es war ein Moment außerhalb sichtbarer Kontrolle. Wie sieht dein Leben dort aus, wo dich kein Mensch sieht?

Der Weg der kleinen Kompromisse

Nachdem Simson den Löwen zerrissen hatte, kehrte er zurück und öffnete den Kadaver. Dort fand er Honig, den er herausnahm, aß und sogar seinen Eltern gab – ohne zu sagen, woher er stammte.

Hier sehen wir eine weitere Stufe: Kompromiss → Verbergen → Weitergeben ohne Transparenz. Glauben wir wirklich, dass man Honig aus einem toten Tierkörper nehmen kann, ohne ihn zu berühren? Natürlich nicht. Simson näherte sich bewusst dem Verbot – so nah wie möglich.

Dies zeigt ein geistliches Prinzip: Versuchung funktioniert nicht über plötzliche, große Sünden, sondern über kleine Grenzüberschreitungen, die schrittweise größer werden.

Hochzeit und Rätsel: Geistliches Spiel

Bei seinem Hochzeitsfest stellte Simson den Gästen ein Rätsel. Es bezog sich auf eine verborgene Bege-

benheit – den Honig, den er aus dem Kadaver des Löwen genommen hatte. Schon darin wird deutlich: Selbst sein geistliches Spiel und seine Worte gründeten auf verborgenem Ungehorsam.

Die Philister konnten das Rätsel nicht lösen und setzten seine Frau unter Druck. Sie weinte, drängte und bearbeitete ihn Tag für Tag, bis er schließlich nachgab und ihr die Lösung verriet. Und sie verriet sie dann weiter.

Als Simson davon erfuhr, reagierte er voller Zorn. Seine Worte waren hart und respektlos. Was sehen wir hier? Ein Mann, der Gott geweiht war, doch seine Zunge nicht beherrschte. Kleine Kompromisse im Charakter. Kleine Entgleisungen in der Sprache.

Frage an dich, lieber Leser: Wie achtest du auf deine Worte, besonders, wenn du unter Druck stehst?

Gewaltakte und Gottes Wirken

Simson stand vor einem Problem: Er hatte dreißig Gewänder versprochen. Anstatt seinen eigenen Fehler zu tragen, erschlug er dreißig Männer, nahm ihre Kleider und bezahlte damit seine Schuld. Und wieder: Der Geist des Herrn kam über ihn.

Wie kann das sein? Unterstützt Gott falsches Handeln? Nein. Hier müssen wir unterscheiden: Gottes Wirken durch einen Menschen ist nicht automatisch ein Beweis für dessen Charakter. Gott handelte zugunsten seines Volkes, nicht als Bestätigung von Simsons innerem Zustand.

Dieses Prinzip gilt auch heute: Man kann von Gott gebraucht werden und sich trotzdem geistlich in Gefahr befinden.

Delila: Die Schwäche der Selbstüberschätzung

Später begegnete Simson Delila. Die Philisterfürsten bestachen sie, um das Geheimnis seiner Kraft herauszufinden. Mehrfach fragte sie ihn danach, mehrmals belog er sie und nannte falsche Ursachen: frische Bastseile, neue Stricke.

Jedes Mal probierte sie es sofort aus und trotzdem spielte Simson weiter mit der Gefahr.

Geistliches Prinzip: Warnzeichen sind sichtbar, doch wer Kompromisse liebt, ignoriert sie.

Besonders auffällig: Die frischen Bastseile kamen oft aus dem Bereich des Weinstocks, erneut taucht das verbotene Thema auf. Schritt für Schritt bewegt sich Simson näher an die Wahrheit, schließlich offenbart er Delila das Geheimnis seiner sieben Locken. Noch nicht alles, aber gefährlich nah. Die Sünde macht nicht auf einmal blind, sie macht Schritt für Schritt blind.

Geistliche Erschöpfung und falsche Sicherheit

Delila drängte ihn täglich. Die Schrift sagt: Sie bedrängte ihn, bis seine Seele des Drängens müde wurde. Geistliche Erschöpfung durch ständigen Druck ist real. Wer keine klaren Grenzen zieht, wird mürbe gemacht. Schließlich offenbart er ihr sein Herz: „Noch nie ist ein Schermesser über mein Haupt gegangen. Wenn mein Haar geschnitten wird, weicht meine Kraft.“ (Richter 16, 17.)

Wusste Simson, was sie tun würde? Natürlich wusste er es. Alles zuvor hatte gezeigt, dass sie jedes genannte Mittel sofort ausprobierte. Warum sagt er es ihr?

Weil er überzeugt war, dass Gott trotzdem bei ihm bleiben würde.

Das ist der gefährlichste Punkt seines Falls: falsche Sicherheit trotz fortgesetzter Kompromisse.

Der Fall: Gefangenschaft und Blindheit

Delila ließ ihn einschlafen und ließ sein Haar abschneiden. Die Kraft wich von ihm. Und jetzt kommt der erschütterndste Satz: Er wusste nicht, dass der Herr von ihm gewichen war.

Er stand auf wie immer. Gleiche Gewohnheit – andere Realität. Warnung: Man kann religiöse Routine haben und dennoch die Gegenwart Gottes verlieren.

Die Philister packten ihn, stachen ihm die Augen aus und legten ihn in Ketten. Der Mann mit geistlicher Berufung wurde blind und gefangen, erst geistlich blind, dann körperlich. Simson musste nun mahlen wie ein Knecht.

Doch ein Hoffnungsschimmer bleibt: „Aber das Haar seines Hauptes fing wieder an zu wachsen.“ Die Kraft lag nie in den Haaren selbst, sie lag immer bei Gott. Das nachwachsende Haar war ein Zeichen: Die Zeit der Gnade war noch nicht vorbei.

Die letzte Umkehr: Gebet und Opfer

Nun versammelten sich die Philister zu einem großen Fest für ihren Gott Dagon. Sie feierten und behaupteten, ihr Gott habe Simson in ihre Hände gegeben.

Simson wurde geholt, um zur Schau gestellt zu werden. Zum ersten Mal betete er nicht aus Stolz, nicht aus Spiel, nicht aus Trotz:

„Herr Herr, gedenke an mich und stärke mich doch diesmal, o Gott.“ (Richter 16, 28.)

Er fasste die beiden Mittelsäulen des Tempels und sagte: „Meine Seele

sterbe mit den Philistern.“ (Richter 16, 30.)

Das war kein dramatischer Satz für die Menge, es war ein innerer Entschluss. Lieber sterben im Gehorsam, als weiterleben im Kompromiss. Er stemmte sich gegen die Säulen, das Haus stürzte ein, und mehr Feinde starben in seinem Tod als während seines Lebens.

Simson und Laodizea: Die geistliche Lektion

Im Hebräerbrieff 11 wird Simson unter den Glaubenszeugen genannt. Er wird zu denen gezählt, die im Glauben gehandelt haben.

Die Bedeutung für uns: Sein Weg war nicht richtig. Seine Kompromisse waren groß. Aber am Ende fand echte Umkehr statt. Echte Demütigung. Echte Hinwendung zu Gott.

Laodizea bedeutet: sie meint, stark zu sein, ist es aber nicht; sie meint, zu sehen, ist aber blind. Simson war stark, und er wurde blind. Die Parallele ist ernst: Die größte Gefahr ist nicht offener Abfall, sondern selbstzufriedener Kompromiss.

Die kleinen Füchse fangen

Darum begann diese Botschaft mit dem Leitvers: Fangt uns die kleinen Füchse. Nicht morgen. Nicht irgendwann. Jetzt. Die zentrale Frage: Wo sind die kleinen Kompromisse in meinem Leben, die ich entschuldige? Wo spiele ich an Grenzen, statt Abstand zu halten? Wo deute ich Gottes Geduld als Zustimmung?

Die gute Nachricht ist: Solange Gnade da ist, ist Umkehr möglich. Simsons Stärke am Ende war nicht seine Kraft, sondern seine Demut. Nicht frühe Berufung rettet. Nicht große Taten retten. Treue im Kleinen und echte Umkehr, das rettet. Amen. □

„Vater, vergib ihnen“

„Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23, 34.)

Gehen wir einmal gedanklich in die Zeit zurück, als Jesus am Ende seiner Mission war. Nach seinem Dienst der Liebe und Wohltätigkeit, wartete auf Jesus der Abschluss seiner Mission, nämlich der Kreuzestod.

„Es wurden aber auch hinge-führt zwei andere, Übeltäter, dass sie mit ihm abgetan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen sie wissen nicht, was sie tun! Und sie teilten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stand und sah zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten sein und sprachen: Er hat anderen geholfen; er helfe sich selber, ist er Christus, der Auserwählte Gottes. Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so helf dir selber!“ (Lukas 23, 32-37.)

Diese bemerkenswerte Aussage der Vergebung Jesu versetzt den sündigen Menschen immer wieder in Erstaunen. Diese ist dem Menschen widernatürlich, es ist nicht die Natur des Menschen, solche Einstellung zu haben. Wir sehen die Natur des Menschen z. B. in Kain. Er brachte seinen Bruder um, weil er es nicht ertragen konnte, dass Gott Abels Opfer angenommen hat und seins nicht. Da gab es keine Gnade; vor Zorn, Eifersucht und Hass wusste er gar nicht, was er da tat, er konnte nicht über die Macht der Sünde herrschen, sie hatte ihn völlig erfasst.

„Nachdem Jesu an das Kreuz genagelt worden war, wurde dasselbe emporgehoben und mit großer Gewalt in die Erde gerammt, was dem Heiland die grausamsten Qualen verursachte. Um den Tod Christi

so erniedrigend wie nur möglich zu machen, wurden zwei Mörder mit ihm gekreuzigt, einer zu jeder Seite. Die Mörder mussten mit Gewalt genommen werden, aber nach vielem Sträuben ihrerseits, schlug man ihre Arme zurück und nagelte sie ans Kreuz. Aber Jesus ergab sich ohne Widerstand. Er bedurfte niemand, der seine Arme mit Gewalt ans Kreuz legte. Während die Mörder ihre Peiniger verfluchten, betete der Heiland in seiner Seelenangst für seine Feinde: ‚Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.‘ Jesus hatte nicht nur unsägliche Schmerzen auszuhalten, sondern die Sünden der ganzen Welt ruhten auf ihm.“ – *Erfahrungen und Gesichte*, S. 166.

Die Soldaten, die Jesus kreuzigten, waren sich im Gegensatz zu den Priestern nicht bewusst, was sie da taten, sie führten nur Befehle aus.

„Noch als Jesus am Kreuze hing, ließen die Feinde ihre Wut an ihm aus. Priester, Oberste und Schriftgelehrte verhöhnten mit dem Pöbel den sterbenden Heiland.“ – *Die Leiden Christi*, S. 22.

Welch furchtbarer Bericht, quälend, ihn nur zu lesen. So eine Bosheit, solche Sünden, daran möchte ich am Liebsten gar nicht denken. Was hat es mit Sünden überhaupt an sich? Gibt es einen Unterschied zwischen den jeweiligen Sünden?

„[Jesu] Bitte für seine Feinde umfasste die ganze Welt und schloss jeden Sünder bis zum Ende der Zeit ein.“ – *Die Geschichte der Erlösung*, S. 210.

„Denn fleischlich gesinnt sein ist wie eine Feindschaft wider Gott, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes nicht untertan ist; denn es vermag's auch nicht.“ (Römer 8, 7.)

Manchmal verwenden wir die Begriffe „kleine“ und „große“ Sünde. Gibt es das? Was ist eine kleine Sünde? Ist das: „Ich war nur ein bisschen böse“, oder was soll das sein?

Manchmal hören wir die Erklärung, dass eine kleine Sünde nicht ganz so schlimm ist. Sie betrifft nur mich, daher ist ihr Einfluss klein, also eine kleine Sünde. Eine große Sünde betrifft mehrere Menschen in meinem Umfeld, ist also eine große Sünde. Ja, das können alles Erklärungen sein, aber wir sollen nicht vergessen: „Wer Sünde tut, der tut auch Unrecht, und die Sünde ist das Unrecht.“ (1. Johannes 3, 4.)

Oder: „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang...“ (1. Johannes 3, 8 erster Teil.)

„Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde ... und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren.“ (1. Johannes 3, 9.)

Der Schächer

„Aber der Übeltäter einer, die da gehängt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selber und uns! Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und wir zwar sind billig darin, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes getan.“ (Lukas 23, 39-41.)

„Zuerst hatten beide Männer, die mit Jesus gekreuzigt waren, ihn verlästert. Der eine wurde bei seiner Qual immer verzweifelter und trotziger; nicht aber der andre. Er war nicht so ein verhärteter Verbrecher. Durch böse Gesellschaft war er verführt worden, und er war besser als viele von denen, die unterm Kreuz standen und den Heiland schmähten.“ – *Die Leiden Christi*, S. 22.

„Am Kreuze sieht er nun die Obersten Israels mit ihren giftigen Zungen eifern, den Herrn Jesus zu verspotten. Er sieht sie ihre Köpfe schütteln. Er hört die Schmähdreden, in die auch sein Mitschuldiger ein-

stimmt: „Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns!“ (Lukas 23, 39.) Doch hört er manche Vorübergehenden auch Jesus verteidigen. Er hört sie von seinen Werken erzählen. Da wird's ihm zur Gewissheit: dieser ist Christus. Er wendet sich an seinen Mitverdammten und sagt: „Du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist?“ (Lukas 23, 40.) Die sterbenden Übeltäter haben von Menschen nichts mehr zu fürchten. Doch dem einen drängt sich die Überzeugung auf: Wie, wenn es einen Gott gibt? Die Zukunft macht ihn zittern.“ – *Die Leiden Christi*, S. 22.

Und hier ist unsere Hoffnung: In letzter Minute und noch am Kreuz empfangen der Schwächer Vergebung. Wir wissen nicht, welches Verbrechen er begangen hat, aber sie stehen sinnbildlich für die Sünde da und Jesus vergibt sie ihm. Auch wir können für jede Sünde Vergebung erhalten, wenn wir Gott darum bitten. Doch wir sollten nicht auf den letzten Moment unseres Lebens warten. Das ist nicht die Lehre, die wir aus dieser Begebenheit ziehen wollen, sondern Gott gleich um Vergebung bitten. Oft setzen wir allerdings die Geduld und Vergebung Gottes voraus, ohne wirkliche Reue über unsere Sünde zu zeigen und ernstlich um Vergebung bitten. Doch das führt nicht zum Heil.

Die Geschichte eines kleinen ungeduldigen Jungen

Die Geschichte eines kleinen Jungen, der oft ungeduldig war, lehrt uns etwas. Sein Vater gab ihm einen Beutel mit Nägeln und sagte ihm, dass er jedes Mal, wenn er die Geduld verlor, einen Nagel in den Zaun schlagen sollte. Am ersten Tag schlug der Junge 37 Nägel in den Zaun. In den nächsten Wochen, als er lernte, seine Laune zu kontrollieren, wurden es immer weniger Nägel im Zaun. Er fing an, es leichter zu finden, seine Laune zu kontrollieren, als Nägel in den Zaun zu nageln. Der Tag kam, an dem er den ganzen Tag über seine Stimmung kontrollierte. Nachdem er seinen Vater informiert hatte, schlug er vor, jeden Tag einen Nagel zu entfernen, wenn er seine Laune beherrschte.

Die Tage vergingen und der junge Mann konnte endlich seinem Va-

ter mitteilen, dass es keinen Nagel mehr gab, den er vom Zaun entfernen konnte.

Sein Vater nahm ihn an die Hand und brachte ihn zum Zaun. Er sagte ihm: Du hast wirklich sehr an dir gearbeitet, mein Sohn, doch schau dir alle Löcher im Zaun an! Das Holz wird nie mehr dasselbe sein. Jedes Mal, wenn du die Geduld verlierst, hinterlässt es solche Narben wie diese und sie bleiben für immer bestehen.

Vergessen wir nie, was diese Nägel im Leben der Menschen tun, die wir treffen oder welche Narben sie bei ihnen hinterlassen. Wir sollen bedenken, dass jede Sünde Folgen hinterlässt. Jede Sünde kreuzigt Jesus erneut. Sind wir uns dessen bewusst? Oder muss Jesus auch über uns sagen: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

„Gehören wir Christus an, so kreuzigen wir das Fleisch samt den Lüsten und Begierden.“ – *Diener des Evangeliums*, S. 72.

„Wir müssen unser Ich kreuzigen, und das nicht nur hin und wieder, sondern täglich.“ – *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, Band 2, S. 249.

„Durch eitle Philosophie wird der Weg zur Hölle als ein Weg der Sicherheit dargestellt. Mit einer gänzlich umgewandelten Vorstellung und süß klingenden Stimmen wird uns der breite Weg als ein Weg des Glückes und der Herrlichkeit empfohlen... Er [Satan] verschleiert seine abscheulichen Ziele und ist bei den Unbedachten, die nicht ganz fest auf dem Boden der Wahrheit verankert sind, allzu erfolgreich.“ – *The Review and Herald*, 1. April 1875; *Evangelisation*, S. 553.

„Nur wenigen ist bewusst, dass es eine Christenpflicht ist, Gedanken und Phantasie zu beherrschen. Wenn man seine Gedanken nicht beherrschen kann, ist es schwierig, bei der Sache zu bleiben, aber unser Glaube kann nur wachsen, wenn wir uns mit den richtigen Dingen beschäftigen. Wir müssen unsere Gedanken auf geistliche und ewige Dinge lenken, weil sie sonst abgleiten und sich mit unwichtigen, nutzlosen und oberflächlichen Dingen beschäftigen. Wir müssen lernen, unsere geistigen und geistlichen Kräfte unter Kontrolle zu halten, und wenn wir uns darum bemühen, werden wir es immer besser kön-

nen.“ – *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, Band 2, S. 191.

Gott hat uns so viel Erkenntnis geschenkt und die birgt eine Verantwortung. Gerade, weil wir um die Erlösung wissen, dürfen wir nicht fahrlässig mit der angebotenen Gnade umgehen.

„...Denn welchem viel gegeben ist, beidem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.“ (Lukas 12, 48.)

„Für alles, was wir durch den rechten Gebrauch unsrer Gaben hätten werden können, macht uns Gott verantwortlich. Wir werden danach gerichtet, was wir hätten tun sollen, und was wir zu tun unterließen, weil wir unsre Kräfte nicht zur Verherrlichung Gottes gebrauchten. Selbst wenn wir unsers Seelenheils nicht verlustig gehen, werden wir in der Ewigkeit die Folgen der nicht ausgenutzten Gaben deutlich spüren. Alle Erkenntnis und Fähigkeit, die wir hätten gewinnen können und die wir nicht erwarben, fehlen uns in der Ewigkeit.“ – *Ruf an die Jugend*, S. 196.

„Jedes Wort und jede Handlung sollen dazu dienen, den Charakter zu bessern, zu verfeinern und zu veredeln. Es ist Sünde, hier gedankenlos zu handeln. Der Apostel Paulus ermahnte Timotheus zum Fleiß und zur Gründlichkeit in seinem Amt und riet ihm dringend, sein Denken auf das Reine und Gute zu lenken, damit sein Wachstum von jedem wahrgenommen werden könne.“ – *Zeugnisse*, Band 5, S. 623.

Manchmal denken wir, dass wir es nicht schaffen, und wenn wir auf unsere Kräfte schauen, dann ist das wahr. Aber wir dürfen nicht in eigener Kraft kämpfen. Mit unserer eigenen Kraft werden wir nur Schaden anrichten. Ja, wir dürfen uns schwach fühlen, damit Jesus in uns stark wird.

„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“ (2. Korinther 12, 9.)

Möge Gott uns helfen, dass Jesus nicht über uns sagen muss: „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, sondern dass wir wissen, was wir tun, nämlich uns Gott ganz übergeben und weihen, damit er uns retten kann. AMEN! □



Die richtige Wahl treffen

Stell dir vor, du hast alles, was man sich im Leben nur wünschen kann: Geld, Status, Respekt. Du bist jung und gesund, erfolgreich, du hast großen Einfluss. Ein Volltreffer, oder? Fast. In der Bibel gab es tatsächlich einen jungen Mann mit diesen Qualifikationen. Das Lukasevangelium nennt ihn nur einen Obersten. War er ein Mitglied des religiösen Establishments? Ein Superreicher? Ein politischer Player? Vielleicht ein bisschen von allem. Eins ist klar: Er war ganz oben angekommen. Er hatte den Status, den Respekt und den Wohlstand, von dem viele heute träumen. Und genau dieser Mann spürt eine Leere und läuft zu Jesus – nicht um ihn zu testen wie andere Theologen, sondern mit einer ehrlichen, verzweifelten Frage aus seinem Innersten: „Was fehlt mir noch?“

Was sollte diese Frage? Er hat doch alles, wonach die meisten Menschen sich sehnen. Wie kann überhaupt noch etwas fehlen? Nun, wie kam es überhaupt zu dieser Begegnung und schließlich zu dieser Frage? „Und es fragte ihn ein Obers-

ter und sprach: Guter Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“ (Lukas 18, 18.) Wie wir vorhin bereits erörtert haben, war diese Frage ehrlich. Der junge Mann (die Überschriften in der Bibel nennen ihn „reicher Jüngling“) war in diesem Moment höchst interessiert, an der reinen Liebe und Atmosphäre des Himmels teil zu haben. Das bestätigt, was in Markus, Kapitel 10 aufgezeichnet wurde, dass er sich sogar vor Jesus niedergekniet hat (schon damals eine besondere Geste), ohne auf seine Position zu achten. Jesus war ja für die oberste Schicht nicht populär, um auf diese Weise eine solche Frage zu stellen. Wieso fühlte er sich in dem Moment von Jesus so angezogen? „Sie brachten auch junge Kindlein zu ihm, dass er sie anrühren sollte.“ (Lukas 18, 15.) Ohne diesen Vers können wir die Hintergründe und den Beweggrund dieser Frage nicht verstehen und damit würde diese Geschichte nur eine „schöne“ Geschichte bleiben, ohne tiefergehende Lehren für uns. Jesus sprach kein einziges Wort mit diesem Mann; im Gegenteil, der Mann

sprach ja Jesus an. Er sah wie Jesus mit Kindern umging. Er war Augenzeuge einer zärtlichen, echten Szene der Liebe, die er bisher nicht gesehen hatte. Er sah, wie Jesus die Kinder anrührte, wie er zu ihnen sprach, wie er sie segnete. Diese Szene muss ihn sicherlich tief bewegt haben.

Das bestätigt, dass er vor Verwunderung seine hohe Position vergaß und wie eine einfache Person vor einem armen, verachteten Lehrer niederkniete – so war zumindest der Ruf Jesu in der Elite der Gesellschaft. Er muss sich gedacht haben: „Genau das ist das, was mir fehlt, genau das ist das, was zu meinem lang gesuchten Glück und Freude beitragen würde“ und somit stellte er Jesus diese Frage. „Jesus aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einzige Gott.“ (Lukas 18, 19.) Was wollte Jesus mit dieser Frage andeuten? Heißt es etwa, dass Jesus nicht mit Gott gleich ist? Angenommen nur Gott ist gut, warum nennst du mich gut? Lehnte Jesus damit dieses Anrecht ab? Auf den ersten Blick könnten wir es tatsächlich so interpre-

tieren – doch wir müssen auch den Kontext berücksichtigen. Der junge Mann nannte ihn guter Meister. Ein Meister (Lehrer, Rabbi) ist nur ein Mensch. Was sagt die Heilige Schrift über den Zustand aller Menschen? „Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsre Sünden führen uns dahin wie Wind.“ (Jesaja 64, 5.)

Wer hat keinen reinen Charakter, wer hat eine verdorbene Natur? Nur die Mehrheit? Nein, die Bibel sagt deutlich: alle Menschen auf der Erde. Wenn Jesus ein Lehrer ist, wie er angesprochen wurde, kann er gleichzeitig auch gut (gerecht) sein? Laut Bibel ist das nicht möglich. Nur Gott ist gerecht und wenn Jesus von ihm als gut angesprochen wurde (nach der Szene mit den Kindern) muss er mehr sein, als nur ein sündiger Mensch. Wenn er gut ist, muss er Gott gleich sein – das wollte Jesus ihn mit dieser Frage verstehen lassen. „Du weißt die Gebote wohl: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ (Lukas 18, 20.) Jesus zitierte hier aus den Zehn Geboten, allerdings nur den Teil, welcher die Beziehung von Mensch zu Mensch regelt. Warum hat er nichts über den Sabbat erzählt? Oder über das Gebot: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“? Dazu kommen wir später noch. „Er aber sprach: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf“ (Lukas 18, 21) und in Matthäus 19, 20 heißt es noch weiter: „Was fehlt mir noch?“. Es gibt mehrere Interpretationen dieses Satzes. Einerseits hielt sich der Mann für vollkommen, weil er die Gebote hielt und dachte, dass sein Platz im Himmel bereits gesichert ist. Andererseits fühlte der junge Mann, der doch die Gebote hält, dass ihm dennoch etwas fehlt, dass sein Leben ihn nicht glücklich und zufrieden macht. Lediglich die letzte Interpretation passt in den Kontext. Dem jungen Mann fehlte etwas in seinem Leben, obwohl er dachte, dass er alles richtig macht. Als er die Szene mit den Kindern

sah, spürte er, wusste er, dass diese Liebe von Jesu die Leere in seinem Herzen füllen würde – das fehlte bisher in seinem Leben. „Da Jesus das hörte, sprach er zu ihm: Es fehlt dir noch eins. Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, folge mir nach!“ (Lukas 18, 22.) Die Antwort Jesu könnte uns etwas verwirren. Verkaufe alles, was du hast. Sollten wir dies auch tun, um Jesus nachzufolgen? Ist es eine Sünde, reich zu sein? Man könnte es auf den ersten Blick so interpretieren, allerdings wenn wir so tun würden, würden wir damit auch den Kontext übersehen. Jesus sagte dies persönlich zu jemanden, der ihn über seine eigene Situation fragte („Was muss ich tun...“). Abraham und Hiob waren ebenso reich und trotzdem Männer Gottes. Wie sah es bei diesem Mann aus? Er behauptete, dem Gesetz Gottes vollen Gehorsam geleistet zu haben, insbesondere dem Teil, welcher die Beziehung zwischen Menschen regelt.

Wie war die Bitte Jesu nochmal? Verkaufe alles und das war es? Nein! Verkaufe alles und gib es den Armen, das heißt, deinen Mitmenschen. Dieses Anliegen bezieht sich gerade auf das, was Jesus aus den Zehn Geboten zitiert hat, die Beziehung Mensch und Mensch. Dieser Mann weigerte sich, diesen Schritt zu tun. Ihm war sein Vermögen, seine Position wichtiger als seine Mitmenschen. Hat er dann tatsächlich das Gesetz Gottes gehalten? Keineswegs. Das ist der Grund, warum Jesus nur den zweiten Teil der Zehn Gebote zitiert hat. Die Beziehung zwischen Gott und Mensch hat sich in seinem Fall erübrigt, denn wenn er seine Mitmenschen nicht liebt, ist es noch weniger möglich, dass er Gott liebt! „So jemand spricht: ‚Ich liebe Gott‘, und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?“ (1. Johannes 4, 20.) Darum setzte ihm Jesus diese Bedingung; sein Reichtum war ihm wichtiger als alles andere und dadurch trennte ihn das von Gott. Gott wollte den Müll vor der Tür seines Herzens beseitigen, damit er einziehen kann.

Welche Entscheidung trifft dieser junge Mann? „Da er aber das hörte, ward er traurig; denn er war sehr reich.“ (Lukas 18, 23.) Es ist interessant: Der Mann hat nicht gleichgültig oder desinteressiert das Angebot Jesu abgelehnt. Wir lesen, dass er traurig „nein“ sagte. Wieso das? Er hat doch alles behalten dürfen, was ihm wichtig in diesem Leben war: Reichtum, Respekt, Einfluss. Dennoch wusste er, dass er trotzdem viel verloren hat: daher steht das Wort „traurig“ in der Erzählung. Jesus wollte nicht einfach nehmen. Er hat ihm ein Angebot gemacht: Verkaufe alles und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Das heißt, der Mann war reich, dennoch war er mittellos in den Augen Gottes, weil er seine Güter nur für sich benutzte. So ein Reichtum ist in den Augen Gottes wertlos. Durch dieses Angebot hätte er einen wahren Schatz haben können.

Darüber hinaus sagte Jesus: Folge mir nach. Jesus sagte diese Worte zum Beispiel zu Petrus und Matthäus, als er sie zu seinen Jüngern machte. Jesus hat ihn also zu seinem Mitarbeiter, zu einem seiner engsten Vertrauten eingeladen. Wäre das ein gutes Geschäft gewesen? Er hätte das Hindernis entfernt, das ihn von Gott trennte, und hätte dafür einen Schatz im Himmel gehabt (den ihm niemand nehmen kann) und hätte ein enger Vertrauter Jesu werden können.

Jesus hat ihn also aufgefordert, etwas loszulassen, was ihn in seiner geistlichen Entwicklung hindern würde, und bot ihm etwas viel Höheres, Größeres, Wertvolleres an. Jesus will also nie nehmen: er möchte immer geben. Wir treffen jeden Tag unzählige Entscheidungen: was wir anziehen, wem wir schreiben, wo wir hingehen. Aber wie triffst du die wirklich wichtigen Entscheidungen – die, die dein Leben prägen? Vor 2000 Jahren stand ein junger Mann vor einer solchen Entscheidung – und seine Wahl kann uns heute noch etwas Wichtiges über Prioritäten lehren. Mein Wunsch und Gebet ist, dass wir sie erkennen und die richtigen Entscheidungen treffen, die uns am Ende zu den Schätzen im Himmel führen. Amen

Sünde

Der liebe Gott hat niemanden sündig geschaffen, auch nicht den Luzifer, aber dieser hatte wie wir alle, die Freiheit der Entscheidung (*Hesekiel 28, 15-17*). Nun entschied sich der Böse, sich mit Jesus zu vergleichen, er wollte Gottes Stellung einnehmen. Es kamen Sünden in Form von Neid und Selbstsucht in ihm auf. Gott hat ihm die Möglichkeit gegeben, sich noch im Himmel zu bekehren (*Jesaja 14, 13. 14.*) Leider hat er das nicht angenommen, ließ auch andere Engel daran zweifeln, dass Gott gerecht ist und dass Gottes Geschöpfe nicht in der Lage seien, nicht zu sündigen.

Durch das gefallene Geschöpf Luzifer kam die Sünde auf unsere Erde (*Offenbarung 12, 7-12.*). Adam und Eva gehorchten Gottes ausdrückliche Anweisung im Gar-

ten Eden nicht und fielen auf die Lügen Satans rein.

Sünde bedeutet Gottes Anweisungen, seine Gebote, nicht zu befolgen (*1. Johannes 3, 4; Menge-Bibel*). Wenn jemand sündigt, steht er vor Gott als unrein da und verdient den Tod. „Denn der Tod ist der Sünde Lohn.“ (*Römer 6, 23.*) Doch es gab den Plan der Erlösung, Jesus würde aus Liebe – seiner eigenen und der des Vaters – als Opfer für die Sünden eines jeden von uns den schrecklichen Kreuzestod leiden (*1. Johannes 3, 8*). Noch werden die Menschen von Satan, dem Fürst dieser Welt, zur Sünde verleitet. Wenn Jesus sein Neues Jerusalem auf die Erde herniederbringt, wird alles, was sündig war und Sünde ist, für immer vernichtet werden (*Maleachi 3, 19*). □

Warum gibt es Leid auf der Erde?

Gott hatte nicht gewollt, dass Leid und Krankheiten Menschen und Tieren plagen, ebenso wenig Grausamkeit und Umweltzerstörung uns plagen. Gott ist gerecht, er sieht jedes Leid. Manche Erkrankungen erklären wir als Folge von Überessen, mangelnder Bewegung oder Schlags und so weiter.

Wenn aber beispielsweise ein kleines Kind eine seltene Erkrankung erleidet, oder schlimme Katastrophen geschehen, stellt sich die Frage: Wer ist dafür verantwortlich? Viele Menschen, die Gott nicht gut kennen, werfen ihm vor, er habe Gefallen an unserem Leid. Andere gehen so weit und behaupten, es gäbe

keinen Gott wegen der Ungerechtigkeiten auf Erden. Wir können sicher sein: Gott hat keinen Gefallen am Tod oder am Leid. Diese traurigen Dinge entspringen nicht aus ihm, sondern aus der immer größer werdenden Sünde auf der Erde und ihrem furchtbaren Urheber.

Jesus wird alles wieder gut machen für diejenigen, die ihm vertrauen wollen. Wir können emporblicken, über alle Schwierigkeiten hinweg und ihm vertrauen, dass er gerecht ist, auch wenn wir hier unbegreifliches Leid sehen. Der Himmel leidet mit uns Menschen und freut sich auf die neue Welt, in der es nur noch Freude und Frieden geben wird. □

Die Geschichte Josephs (letzter Teil)

Lisa kennt nun die ganze Geschichte Josephs. Nun muss sie eine Zusammenfassung über das Ende dieser Geschichte schreiben. Beim Schreiben hat ihr Füller jedoch an einigen Stellen Tintenkleckse hinterlassen. Kannst du ihr dabei helfen, die fehlenden Wörter nochmal zu schreiben?

Du findest die Geschichte Josephs im 1. Mose ab Kapitel 37.

Das Wiedersehen mit der Familie

Die  Geschwister machten sich auf den Weg zurück nach . Jakob konnte nicht glauben, was passiert war und erlaubte , Benjamin nach Ägypten zu senden. Als das  jedoch ausgegangen war, musste sich Jakob schweren Herzens dazu entscheiden,  mit seinen Geschwistern ziehen zu lassen. In Ägypten angekommen, wurden sie vom  ins Haus Josephs geführt. Sie hatten  und verstanden nicht, was nun passieren würde. Joseph sprach jedoch zu ihnen und sagte: „Fürchtet euch nicht!“  wurde aus dem Gefängnis freigelassen und alle Geschwister wurden zum Essen bei Joseph . Er hatte sich jedoch einen Plan ausgedacht und ließ seinen silbernen  in den Sack  legen, um zu schauen, wie seine Geschwister handeln würden und ob sie sich in den ganzen Jahren verändert hatten. Als sie sich dann auf den Weg nach Hause machten, wurden sie nicht weit weg aufgehalten und beschuldigt den  Josephs gestohlen zu haben. Sie verneinten die Beschuldigungen und sprachen: „Bei wem er gefunden wird unter deinen Knechten, der sei des ; dazu wollen auch wir meines Herrn  sein“. Als aber das Gestohlene in Benjamins Sack gefunden wurde, zerrissen sie ihre . Im Haus Josephs angekommen, erzählten sie ihm die wahre Geschichte ihrer Familie und wie sie früher mit Joseph umgegangen waren. Joseph konnte das nicht mehr aushalten, sodass er laut . Danach gab er sich seinen Brüdern zu erkennen mit den Worten: „Ich bin Joseph.  mein  noch?“. Josephs  konnten ihren Augen nicht glauben, aber er erzählte ihnen wie  durch diese Erfahrung in seinem

Biblische Chronologie

Die vierte Missionsreise des Paulus

4. Teil

Teil 16

von F. Schwarz

Pfingsten 58

Nach seiner Verhaftung zu Pfingsten 58 in Jerusalem musste sich Paulus vor dem römischen Statthalter in Jerusalem, Klaudius Lysias (Apostelgeschichte 23, 26 und 24, 22), rechtfertigen. Klaudius Lysias war im Rang eines sogenannten Tribunus militaris (Tribun) - dies ist ein hoher Offiziersgrad, den Luther in der deutschen Bibel mit „Oberst“ übersetzt hat. Dieser Klaudius Lysias hatte eingegriffen, als Paulus bei dem wütenden Aufruhr im Tempel von der aufgebrachten Menge fast ermordet worden wäre (Apostelgeschichte 21, 31). Er wurde somit zum Lebensretter des Apostels und ließ Paulus in eine befestigte Burg bringen (Vers 34), die sogenannte Burg Antonia. Es handelte sich um einen zur Verteidigung besonders ausgebauten Abschnitt der nördlichen Stadtmauer Jerusalems, die einst von Nehemia errichtet und durch Herodes den Großen stark erweitert worden war. Wahrscheinlich hatte in dieser Burg auch schon das Verhör und die Verurteilung

Jesu durch Pilatus stattgefunden. Die Burg Antonia hatte bis zur vollständigen Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. durch die Römer Bestand. Wir kennen Klaudius Lysias übrigens ausschließlich aus dem Neuen Testament. In der außerbiblischen beziehungsweise römischen Geschichtsschreibung wird er nirgends erwähnt. Der historische Klaudius Lysias hätte sicher nie gedacht, dass man seinen Namen und Titel nach 2000 Jahren noch kennen würde, und zwar nicht aufgrund seines Ranges als Tribun im römischen Militär und damit einer hohen und wichtigen Stellung als kaiserlicher Beamter des Imperium Romanum, sondern wegen seiner Begegnung mit Paulus, den er wohl für einen eigenartigen, aber eigentlich unbedeutenden religiösen, jüdischen Sonderling gehalten haben wird. So ganz anders setzen weltliche Menschen ihre Prioritäten und Bewertungen, als sie in der Geschichte Gottes mit den Menschen gelten.

Paulus musste sich dann vor dem Hohen Rat in Jerusalem rechtfertigen. Er tat dies überaus ge-

schickt. In Apostelgeschichte 22, 3 gab er als erstes einen Rückblick auf seine Biographie, in der er seinen Geburtsort, die namhafte Stadt Tarsus in Syrien, und sein abgeschlossenes Studium der jüdischen Theologie in Jerusalem bei dem sehr angesehenen und anerkannten Theologen Gamaliel erwähnt, danach auf seinem römischen Bürgerrecht besteht (Apostelgeschichte 22, 25) und in Apostelgeschichte 23, 6 schließlich Sadduzäer und Pharisäer in der Frage der Auferstehung gegeneinander ausspielt, was ein äußerst kluger Schachzug war, weil es seine Gegner spaltete und massiv gegeneinander aufbrachte (Vers 9 und 10). Dabei bezeichnete er sich selbst ohne Einschränkung als einen Pharisäer. Wir können daraus schließen, dass Paulus, der in seinen Briefen so stark die Gerechtigkeit allein durch den Glauben hervorhebt, dennoch auch das Gesetz einschließlich des Sabbats lebenslang, wie ein traditioneller Pharisäer gehalten haben wird. Es geht also vor dem Hintergrund dieser Verteidigungsrede des Paulus nicht an, Aus-

sagen seiner Briefe als Argumente für eine Abschaffung der Gebote oder speziell des Sabbats zu verwenden. Überhaupt zeigen die langen, komplizierten und differenzierten Gedankengänge des Apostels im Römerbrief, dass die Frage nach der Bedeutung des Gesetzes eben absolut nicht einfach zu beantworten ist. Wäre das Gesetz durch Christus nämlich abgeschafft worden, könnte Paulus die Frage sehr schnell beantwortet haben und seine langen komplexen Ausführungen zu den Themen Gesetz, Werke, Glaube und Gnade wären nicht erforderlich gewesen. Hier erweist sich Paulus also als derartig echter Pharisäer, dass die Pharisäer in Vers 9 sogar anfangen ihn als einen der ihren anzuerkennen und es für möglich halten, dass Paulus durch den Heiligen Geist oder einen Engel göttliche Offenbarungen empfangen hat und damit als jüdischer theologischer Lehrer und eigentlich dann sogar als ein Prophet legitimiert und ernst zu nehmen wäre - eine wirklich extrem erstaunliche Aussage (Apostelgeschichte 23, 9).

Sommer 58-60

Am nächsten Tag wurde ein heimtückischer Mordanschlag gegen Paulus bekannt. In diesem Zusammenhang erfahren wir ganz nebenbei, dass Paulus offenbar eine Schwester und einen Neffen hatte (Apostelgeschichte 23,16). Von Jerusalem wurde Paulus von Klaudius Lysias zu seinem Schutz ungefähr 90 km nach Norden nach Cäsarea am Mittelmeer in der Nähe des heutigen Tel Aviv verbracht. Diese Stadt war mit einem römischen Theater, Anlagen für Pferderennen, prächtigen Geschäftsstraßen, großen römischen Bädern und Palastanlagen luxuriös ausgestattet und war der Sitz des römischen Statthalters von Judäa. Dort blieb Paulus relativ lange, und zwar vom Frühsommer 58 bis zum Spätherbst 60 nach Christus. Er wurde hier vor einen noch höheren Beamten des Römischen Reiches, nämlich den Statthalter oder Gouverneur (Procurator) Marcus Antonius Felix gestellt, der ihn in eine

Art Schutzhaft nahm. Dieser Felix ist im Gegensatz zu Klaudius Lysias auch aus der außer biblischen weltlichen Geschichtsschreibung als historische Person belegt. Römische Statthalter waren vielfach äußerst geldgierige, charakterlose Politiker, die ihre Position hauptsächlich ausnutzten, um sich selbst und ihren Familien durch hohe Steuereinnahmen ungeheure Reichtümer zu verschaffen. Ein Statthalter hatte, wie manch ein Topmanager oder Aufsichtsratsvorsitzender eines Konzerns heute, für das Leben gesorgt. Das Einkommen eines Statthalters konnte durchaus mehr als 100 Talente (Zentner) im Jahr erreichen. 1 Talent waren 6000 Denare, wobei 1 Denar (Silbergroschen) einem Tageslohn entspricht (Matthäus 20, 2). Der Statthalter nahm also jährlich für sich persönlich mindestens 600.000 Denare ein. Obwohl es recht schwierig ist, die tatsächliche Kaufkraft des Geldes zur Zeit des Römischen Reiches mit heutigen Verhältnissen zu vergleichen, wird der Wert eines Denars, also der Tageslohn in römischer Zeit, meistens mit 25 Euro angesetzt. 600.000 x 25 Euro ergeben 15 Millionen Euro pro Jahr, wobei die Statthalter ihre Positionen über 10 und mehr Jahre bekleideten. Sie gehörten damit zu den reichsten Römern. Felix war zum Beispiel acht Jahre Statthalter von Judäa, bis 60 n. Chr. Im Gleichnis vom „Schalksknecht“ in Matthäus 18 beträgt die Schuld des Knechtes 10.000 Talente, das waren demnach 10.000 x 6000 x 25 Euro, also ungefähr 1,5 Milliarden Euro. Das war also eine enorm große, geradezu unvorstellbare Summe, die nicht einmal ein langjähriger korrupter Statthalter aufbringen konnte. Jesus machte mit dieser utopischen Summe deutlich, dass die Sünde aus eigener Kraft, etwa durch gute Werke, nie im Leben wieder gut gemacht werden kann. Die Rechtfertigung ist ein reiner Gnadenakt.

Gehen wir nun zurück zu Felix und Paulus. Der römische Prokurator Marcus Antonius Felix war ein solcher charakterlich völlig verdorbener Mensch, der glaubte, sich alles erlauben zu können. Verschwen-

derisch, bestechlich, ungerecht, brutal, rücksichtslos und despotisch – so wird er in der Geschichtsschreibung vom römischen Schriftsteller Tacitus beschrieben. Später wurde er wegen Unfähigkeit durch Kaiser Nero abgesetzt und verlor dabei einen Großteil seines zusammengegrafften Vermögens. Seine zur Zeit des Paulus ungefähr zwanzigjährige jüdische Frau Drusilla, einer Tochter aus dem Hause des Herodes, mit der Felix in dritter Ehe verheiratet war, war ebenfalls charakterlich verworfen und verdorben. Sie kam zwanzig Jahre später, am 24. August 79 n. Chr. beim Ausbruch des Vesuvs in Pompeji zusammen mit ihrem Sohn ums Leben.

Felix hielt Paulus zwei Jahre gefangen, um – wie er spekulierte – Bestechungsgelder von ihm zu kassieren. Aber sogar dieser so verdorbene Charakter wurde vom Heiligen Geist in seinem Gewissen getroffen und berührt (Apostelgeschichte 24, 25). Er reagierte aber dann leider mit den Worten: „Für diesmal geh! Zu gelegener Zeit will ich dich wieder rufen!“ Dieser wirklich schlimme Statthalter war unglaublicherweise fast bekehrt worden, aber er verschloss und verhärtete sein Herz. Felix hatte damit die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen. Wer denkt dabei nicht an das bekannte Lied „Beinah bekehret“, dass genau diese Worte des Felix aufnimmt: „Zu gelegenerer Zeit!“ Im englischen Original heißt es nämlich: „Go, Spirit, go thy way, some more convenient day on thee I'll call“.

„Beinah bekehret, es fehlt nicht viel; Beinah bekehret, nahe am Ziel! So heißt's in manchem Fall: Geh hin für dieses Mal, später treff' ich die Wahl, heute noch nicht! Beinah bekehret, schnell naht der Tod. Beinah bekehret, jetzt welche Not! Beinah, o schlimmer Wahn! ‚Beinah‘ reicht nicht hinan; Nun geht der Jammer an: Ewig zu spät!“

60

Wir schreiben inzwischen das Jahr 60 nach Christus. Auf Felix folgte nach dessen Absetzung für zwei



Jahre der neue Statthalter Porcius Festus, der im Gegensatz zu Felix ein anständiger Mann war. Auch er ist aus der Römischen Geschichtsschreibung bekannt. Es gibt römische Münzen, auf denen der Name Porcius Festus steht. Paulus sprach vor Festus sowie vor König Agrippa und dessen Schwester Berenike (Apostelgeschichte 25, 13). Auch König Agrippa war tief ergriffen (Apostelgeschichte 26, 28). Festus wusste nicht so recht, was er mit Paulus anfangen sollte, und wollte die Haft des Paulus eigentlich beenden, da sich Paulus aber auf den Kaiser berufen hatte, wurde er im Oktober/November 60 von Cäsarea auf den Weg nach Rom gebracht. Die Missionsreise nach Rom, die sich Paulus immer schon so sehr wünschte (Römer 1, 8-15 und 15, 22. 23), hatte Paulus sich anders vorgestellt, aber sie lag im Plan Gottes (Apostelgeschichte 23, 11). Im Spätherbst 60 also reiste Paulus unter Bewachung eines römischen Hauptmannes Julius, der als ein

freundlicher Mensch bezeichnet wird (Apostelgeschichte 27, 1. 3), von Cäsarea ab. Es war die letzte Gelegenheit in diesem Jahr nach Rom zu kommen, denn von November bis März war das gesamte Mittelmeer für die Schifffahrt gesperrt. Die Seefahrt war dann komplett geschlossen, weil es vom Wetter her im Winter zu gefährlich war. Der Vers aus Apostelgeschichte 27, 9 zeigt, dass es inzwischen bereits Oktober 60 (Fastenzeit, das ist in Israel die Zeit des großen Versöhnungstags) geworden war. Paulus wurde von seinem Freund, dem Arzt Lukas und von einem Bruder Aristarch aus der Gemeinde Thessalonich begleitet (Apostelgeschichte 27, 1. 2). Hier beginnt der sogenannte Wir-Bericht der Apostelgeschichte, in dem Lukas durch die Verwendung des jetzt in der Apostelgeschichte auftauchenden kleinen Wortes „wir“ zu erkennen gibt, dass er persönlich dabei gewesen ist (Verse 1-4. 7). Paulus und seine Begleiter befanden sich dann im weiteren Verlauf der Reise auf einem Getreidefrachtschiff aus Ägypten (Apostelgeschichte 27, 37. 38). Das Schiff hatte Platz für 276 Personen – es muss riesengroß gewesen sein. Es wäre jedoch erforderlich gewesen, den Winter auf Kreta zu bleiben, wie Paulus dem Hauptmann Julius dringend geraten hatte. Die Reise, die nun kurz vor Ausbruch des Winters und den absehbaren Unwettern aus Profitgier und Selbstüberschätzung gegen den ausdrücklichen Rat des Paulus angetreten wurde, endete in Sturm und Gewitter schließlich mit einem Schiffbruch vor Malta.

Winter 60/61

Nach dem Schiffbruch bleiben Paulus, die Soldaten und die Mannschaft gezwungenermaßen auf Malta (Apostelgeschichte 28, 1) für drei Monate (Vers 11), also wohl Dezember 60 bis Februar 61.

März 61

Mit dem Beginn des Frühlings und stabileren Wetterverhältnissen kam es zur Abreise von Malta

nach Italien. Hier finden wir dann die beeindruckende Szene, wie Geschwister aus den Gemeinden Italiens dem Apostel Paulus in Scharen entgegenkommen. Dies wird die römischen Soldaten und die Seeleute bestimmt sehr beeindruckt haben. Hier war Paulus nicht ein inhaftierter jüdischer Sonderling mit eigenartigen religiösen Theorien, aus einem Randbezirk des Römischen Reiches, sondern ein in der Welthauptstadt Rom angesehener, also in der damaligen Zeit weltbekannter Mann.

Frühjahr 61 bis Frühjahr 63

Paulus bleibt zwei Jahre in Rom. Dies ist die erste Gefangenschaft, aus der er wieder freikam. Während dieser ersten römischen Gefangenschaft schreibt Paulus nacheinander die Briefe an die Epheser, an die Kolosser, an Philemon und an die Philipper. Die drei Briefe an die Epheser, Kolosser und Philemon gehören zusammen, denn sie wurden gemeinsam verschickt und durch die Brüder Tychikus und Onesimus, einen geflüchteten und inzwischen zur Gemeinde gekommenen Sklaven, an die Gemeinden Ephesus und Kolossä in der heutigen Türkei ausgeliefert. Als letzter Brief aus dieser ersten Gefangenschaft schrieb Paulus Anfang 63 den Brief an die Philipper. Der Philipperbrief ist voller Freude über die bevorstehende Freilassung und das Wiedersehen mit seiner Lieblingsgemeinde. Wahrscheinlich schrieb Paulus in dieser Zeit in Rom auch den Brief an die Hebräer (Hebräer 13, 24).

Mit dem Ende der ersten Gefangenschaft des Paulus in Rom endet der Bericht der Apostelgeschichte, und zwar triumphierend. Paulus konnte nämlich schließlich in einer privaten Mietwohnung, lediglich in einer Art lockerem Hausarrest, völlig frei predigen, Besucher empfangen und lehren (Apostelgeschichte 28, 30. 31). Besser ging es nicht! So endet die Apostelgeschichte des Lukas mit den Worten „mit allem Freimut ungehindert“ wie mit einem Paukenschlag. □

Fortsetzung folgt!



Bericht: Humanitäre Mission in Mosambik

Die Abteilung für Sozialhilfe der GK organisierte und führte vom 6. bis 16. Januar 2026 eine humanitäre Mission in der Stadt Chimoio, in Mosambik (Afrika) durch.

Mosambik gehört zu den fünf ärmsten Ländern der Welt. Unsere Botschaft erreichte dieses Land in den 1990er Jahren und zählt derzeit etwa 2200 Mitglieder. Angesichts der wachsenden Bedürfnisse versammelte sich eine Gruppe von etwa 100 Freiwilligen aus verschiedenen Ländern und leistete mit großer Freude verschiedene Dienste für die Gemeinschaft. *(siehe Bilder auf der Rückseite des Magazins)*

Aktivitäten:

- 61 Behandlungen durch Physiotherapeuten
- 57 psychologische Behandlungen
- 32 Personen nahmen an einem Nähkurs teil (17 Nähmaschinen wurden zur weiteren Nutzung gekauft)
- 189 Ernährungsberatungen
- 583 zahnärztliche Behandlungen (mit kostenlosen Medikamenten und Zahnprothesen= Wert 2.000 Dollar)
- 775 Konsultationen bei Naturheilpraktikern (mit gespendeten Nahrungsergänzungsmitteln und Heilkräutern im Wert von 2.000 Dollar)
- 1.697 medizinische Behandlungen
- 1.206 krankenschwägerische Behandlungen
- 1.261 Rezepte wurden eingelöst (Medikamente im Wert von 6.000 Dollar)
- 1.272 Familien (7.632 Personen) wurden vom Sozialprogramm betreut und erhielten insgesamt 17.234 Kleidungsstücke und Schuhe
- 1.050 Personen nahmen an den Mundhygiene-Tagen teil und es wurden 1.200 Mundhygiene-Sets (Zahnbürste, Zahnpasta und Zahnseide) verteilt
- 3.348 Kilo Lebensmittel wurden an die Familien von Geschwister gespendet, die uns während der gesamten Arbeitszeit in verschiedenen Funktionen Unterstützung leisteten.

Darüber hinaus führte ein Bauteam Reparaturen am zentralen Gemeindehaus und an den Häusern einiger Menschen durch.

Das schönste Ergebnis ist jedoch, dass 1.054 Menschen Interesse daran bekundeten, von unseren Missionaren besucht zu werden und mehr über unsere Mission und Jesus Christus zu erfahren.

Um diesen Teil der Arbeit zu entwickeln, wird das Feld Kalifornien aus den Vereinigten Staaten die Gehälter von zwei neuen Bibelarbeitern bezahlen, um sich um diese neue Gruppe von Interessierten zu kümmern.

Ich danke dem Herrn für die Gelegenheit, an dieser schönen Initiative teilgenommen zu haben, und den Geschwistern, die diese Mission spontan mit ihren Spenden unterstützt haben.

Aber dieses Projekt endet hier nicht. Wir haben viele Bedürfnisse an verschiedenen Orten, und wie unsere Geschwister und Freunde wissen, haben wir einen „Afrika-Fonds“, der verschiedenen afrikanischen Länder unterstützt hat und weiterhin finanzielle Mittel benötigt.

Deshalb lade ich euch herzlich ein, weiterhin an dieser wichtigen Sache mitzuwirken und eure Spenden für diese Zwecke zu leisten.

Erinnern wir uns an die Worte Jesu: „... Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40)

Lasst uns daran teilhaben, dass andere durch gute Werke Jesus kennenlernen und so die Erfüllung der Verheißung der Wiederkunft unseres Erlösers erleben. *(Marcelo Ponce)*

Kinderkolportage am 2. November 2025

Mit Herzen voller Freude und dem Wunsch, etwas für Gott zu tun, nahm eine Gruppe von Kindern aus mehreren unserer Gemeinden an einer Kolportage-Aktion unter dem Motto „Kinder für Kinder“ teil.

Am 2. November 2025 organisierte die Kinderabteilung der Süddeutschen Vereinigung einen Ausflug in einen Indoor-Spielbereich mit dem Ziel, eine wunderschöne Broschüre zu verteilen, die von Schwester Pausch aus Österreich erstellt wurde und gesundheitliche – körperliche und geistliche – Themen für Kinder behandelt.

Der Morgen dieses Tages war etwas ganz Besonderes für die 20 Kinder, die mit Aufregung, Mut und dem starken

Wunsch, für Gott zu arbeiten, den Spielbereich betraten, der bereits bis auf den letzten Platz mit Kindern gefüllt war – die Arme voller Materialien, bereit zum Verteilen.

In weniger als einer Stunde wurden über 100 Broschüren an andere Kinder verteilt, und die Herzen der kleinen Kolportage hüpften vor Freude und waren voller Erfüllung. Das Ziel dieses Projekts war es, die Herzen unserer Kinder zu berühren und sie zu ermutigen, für Gott zu wirken, sowie Zugang zu den Herzen der Kinder und ihrer Eltern zu finden, die Gott noch nicht kennen.

Lasst uns beten, dass Gott sowohl die kleinen Mitarbeiter als auch diejenigen segnet, die die Botschaft aus ihren Händen empfangen haben. *(s. Bilder auf der Rückseite.)*

Ligia Marteiniuc, Kinderabteilung SDV.



Bericht über das Gesundheitsseminar 14.-15. November 2025 in Moosburg

Im Zeitraum vom 14.-15. November 2025, im Anschluss an eine Einladungskampagne im Süden der Region Bayerns, genauer gesagt in den Orten München, Landshut und Moosburg, fand unser jährliches Gesundheitsseminar statt.

Die Vorbereitungen waren intensiv. Unser besonderer Gast in diesem Jahr war Professor Dr. Dr. Dragan Ivanov aus Serbien, der mit großer Freude zugesagt hat, zu kommen und mit uns einige, wichtige, und aktuelle Gesundheitsthemen für die Zeit, in der wir leben, zu teilen.

Als besondere Gäste zur Umrahmung des Programms und zum Lob Gottes durften wir die Sopranistin Melisa Hadade aus Rumänien begrüßen, die uns bereits aus den vergangenen Jahren mit ihrer wunderschönen Stimme vertraut ist und bei jedem Seminar anwesend war. Gemeinsam mit ihr hatten wir in diesem Jahr einen jungen Pianisten mit außergewöhnlichem Talent, der international anerkannt und ausgezeichnet wurde. Ein junger Mann mit einer besonderen Geschichte – ein Kriegsflüchtling aus der Ukraine, der sich entschieden hat, zur Ehre Gottes zu musizieren.

Ebenso war die gut organisierte Jugendgruppe mit besonderen Stimmen aus Karlsruhe bei uns, die sehr schön gesungen hat. Nicht zuletzt möchten wir den wunderbaren Chor erwähnen, der sich langsam in der Gemeinde Landshut entwickelt und ebenfalls seinen Beitrag zum Lob und Preis Gottes geleistet hat.

Bereits beim ersten Programm am Freitagabend war der Saal voll von Brüdern und Schwestern sowie Gästen, die gespannt auf die besonderen und gut vorbereiteten Präsentationen warteten – darüber, wie wir sowohl körperliche als auch geistliche Krankheiten bekämpfen können.

Am Samstag begann das Programm mit der gewohnten Sabbatschule, danach wurde der Saal bei der Hauptpräsentation vor dem Mittagessen überfüllt, sodass alle Plätze – einschließlich der Reserveplätze – besetzt waren.





Insgesamt nahmen am Hauptprogramm 197 Erwachsene und 44 Kinder teil. Etwa 23 Personen kamen von außerhalb unserer Gemeinde, einige von ihnen zum ersten Mal zu unseren Veranstaltungen.

Nach dem Mittagessen folgte ein besonderes Programm: eine Frage-und-Antwort-Runde zu Gesundheitsthemen, kombiniert mit einem Lobpreisprogramm zur Ehre Gottes.

Das Seminar endete erst gegen 18:00 Uhr, da einige Teilnehmer mit Tränen in den Augen nicht aufstehen und gehen wollten, da sie bei dieser schönen Gemeinschaft einen Hauch der himmlischen Atmosphäre verspürt hatten.

Nach dem gemeinsamen Abendessen machten sich alle Teilnehmer mit Herzen voller Hoffnung und Freude auf den Weg nach Hause. Zwei Tage voller Information, Gemeinschaft und Lobpreis, organisiert mit dem Wunsch, wenigstens einen Samen im Herzen und in der Seele der Bedürftigen zu säen.

Möge Gott die Teilnehmer und die Online-Zuschauer segnen, damit das Gehörte und die Freude der Gemeinschaft im Lob Gottes reiche Frucht bringen.

*Von Remus-Dan Marteniuc
Gesundheitsabteilung SDV*



Sie bekommen den **Herold** der Reformation noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um?
Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Eisenbahnstr. 6

D-65439 Flörsheim/M

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal __/2026 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: (für eventuelle Rückfragen)

Humanitäre Mission in Mosambik



Kinderkolportage am 2. November 2025

